

Wesentliche Inhalte des Positionspapiers der Mitteschmiede Solingen e.V.

vom 28.08.2025



Die Innenstadt von Solingen vor und nach der Kommunalwahl 2025

Vor bald einem Jahr haben wir die Mitteschmiede, unseren Heimatverein für die Solinger Innenstadt gegründet. Wir möchten unserer Innenstadt Gutes tun, mit Festen und Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen, mit Musik, zu Weihnachten, Ostern und Zwischendurch, für Alt und Jung, Ausländer und Deutsche, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Wir unterhalten uns viel, denn Austausch ist fundamental. Auch andere „Innenstadtvereine“ engagieren sich hier mühevoll und ein Städtebauprogramm jagt das andere. Aber, - die Stimmung ist nicht gut, der Unmut wird größer, Meinungen deutlicher. Sieben Kandidaten bewerben sich für das Amt des Oberbürgermeisters. Welche Pläne haben sie für die Innenstadt? Und wie steht es um diese?

„Da kann man nicht mehr hingehen“

In Anbetracht der anstehenden Wahl haben wir gezielt nach Meinungen gefragt, bei Mitgliedern, Händlern und Gastronomen, Immobilieneigentümern und Bewohnern, wir haben mit Passanten und anderen Bürgern gesprochen und wir haben um Offenheit gebeten. Eine Reihe von Händlern bedienen über Generationen hinweg treue Stammkundschaft oder besetzen erfolgreich eine Nische. Sie üben sich in Zufriedenheit und Toleranz. Andere sind weniger zuversichtlich. Bei Dunkelheit habe man Angst, das Bevölkerungsbild sei zu einseitig. Viel Leerstand, und wenn etwas nachkomme, seien es Imbisse oder Nagelstudios. Publikum bleibe aus.

Gerade dieses Publikum, die Menschen von außerhalb der Innenstadt, werden deutlicher. Immer wieder Sätze wie, - „da kann man nicht mehr hingehen“. Auf eine Anfrage bei einem Veranstalter, auch in Mitte einen Feierabendmarkt zu etablieren, wurde entgegnet, dass es dort nicht das passende Publikum gäbe. Und auf dem gut besuchten Wochenmarkt auf ihren Innenstadtbesuch angesprochen, erklärte ein Ehepaar, nach dem Markt halte man sich hier nicht mehr auf, da hier kaum noch Deutsche seien. Diese Antwort fällt immer öfter. Was sind das für Menschen, die das sagen? Es sind Menschen jeder Alters- und Einkommensklasse, - Konservative und Alt-68er, - keine Rechten! Und diese Aussagen fallen auch, wenn man im Great, bei Fasil oder in der Olive sitzt. Dort funktioniert es, denn wir alle wollen Vielfalt. Aber außerhalb dieser Innenstadt-Oasen ist Vielfalt zu Einseitigkeit geworden. Aber ist das denn wirklich ein Problem? Und wie gehen wir damit um?

`Prekär und angespannt` - Schon im Jahr 2019 haben Experten deutlich gewarnt!

„City 2030“ ist der Name des sog. Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts (ISEK), welches der Stadtrat im Jahr 2019 beschlossen hatte. Der Begriff „integriert“ steht für ein abgestimmtes Maßnahmenbündel zur Wiederbelebung der Innenstadt, und zwar durch die Aufwertung von öffentlichen Plätzen und Wegen, durch Begrünung, durch von Privaten und Investoren neu errichtete oder modernisierte Wohnungsbestände und durch Imagemaßnahmen wie Feste und Veranstaltungen. An dieser Stelle kehrt Ernüchterung ein. Denn in den Grundlagenuntersuchungen des Konzepts, welches die Stadt von ausgewiesenen Experten des Städtebaus erstellen ließ, kam man schon im Jahr 2019 zu dem Ergebnis, dass das Problem hier neben dem allgemeinen Wandel im Einkaufsverhalten in einem auffallend hohen Armuts- und Migrantenanteil liege. Schon im Jahr 2019 warnte man dort, die soziale und ethnische Segregation begründeten eine `Schieflage` mit `besonderen Risiken`. Als Gegenmaßnahmen wurden betont,

- den rückläufigen Einzelhandel zu konzentrieren,
- die Innenstadt zu durchmischen,
- hierfür neue Bevölkerungsschichten anzusiedeln und
- somit zugleich dem Unsicherheitsgefühl entgegenzutreten.

Und heute? Die Lage hat sich verschlechtert!

Die Lage hat sich seit 2019 verschlechtert. Das Konzept wurde in weiten Teilen nicht umgesetzt. Segregation hat weiter zugenommen. Im ISEK vorgesehene Integrationsmaßnahmen fanden nicht statt. Bei neuen Leerständen vertiefen Folgenutzungen den trading-down-Effekt. Strukturen von der Konrad-Adenauer-Straße versuchen in die Innenstadt einzuziehen. Und im Jahr 2024 wollten laut Stadtverwaltung Clan-Angehörige das traditionsreiche Kerstinghaus erwerben. Nach dem rettenden Kauf der Immobilie durch die Stadt hieß es am 05.10.2023 im Solinger Tageblatt:

„Die konkrete Sorge der Stadt und von Immobilienexperten ist, dass sich die bereits auf der Konrad-Adenauer-Straße zu beobachtende Entwicklung fortsetzt: eine Häufung von Friseursalons, türkischen Gemüseläden, Dönerbuden, Cafés und Wettbüros. Denn auch auf der Kölner Straße zwischen Clemens-Galerie und Hofgarten ist dieser Trend seit etwa zehn Jahren zu beobachten.“

Wahlprogramme - Was erwartet uns nach der Kommunalwahl?

Die einen reden in ihrem Wahlprogramm von `Geisterstadt`, andere benutzen für die Innenstadt Begriffe wie `gut`, `super` und `toll`. Auffällig aber ist, - über fast alle Parteigrenzen hinweg möchte man der Situation mit mehr Ordnungskräften und Kameraüberwachung begegnen. Das ernüchtert uns, denn flächendeckende Kameraüberwachung ist in Deutschland nicht zulässig und an `hotspots` bedarf es zunächst eines gesicherten Nachweises eines hohen Kriminalitätsaufkommens. Haben wir das denn? Haben die Leute Angst? Wovor haben sie Angst?

Wir haben uns mit den im ISEK verwendeten Begriffen `Segregation` und `Unsicherheitsgefühl` bzw. `subjektiver Unsicherheit` befasst. Letztere geht meist gerade nicht damit einher, dass objektiv viel Kriminalität herrscht. Clan-Strukturen mögen das eine sein, - sie stehen aber nicht auf der Ebene von unbescholtenen im Stadtkern geballt lebenden Migrant*innen und dem hiermit verbundenen - rein subjektiven - Unsicherheitsgefühl. Ein solches beruht in stark migrantischen geprägten Gegenden darauf, dass `Fremdheit` bei der Mehrheitsgesellschaft Vorbehalte auslöst, mit der Folge, dass solche Gebiete gemieden werden, - was meist gerade nicht objektiv berechtigt, aber auch kaum zu ändern ist. Ziel muss es daher sein, die im ISEK angesprochene Durchmischung herzustellen, segregierte Bevölkerungsteile aber auch zu integrieren. Der unbedingten Forderung nach mehr Ordnungskräften stehen wir insofern kritisch gegenüber. Sie würden das Unsicherheitsgefühl vertiefen und segregierte Bevölkerungsteile zu Unrecht in einen kriminellen Kontext stellen und Vorbehalte sowie Segregation noch verstärken.

Was man noch wissen sollte - Die `zweiteilige` Innenstadt

Wussten Sie das schon? Das ISEK unterscheidet die südliche Innenstadt (im Süden beginnend am alten Hauptbahnhof / Südpark, im Norden endend am alten Sparkassen-Areal) und die nördliche Innenstadt, auch Stadtkern genannt (beginnend am Neumarkt, endend am Kopf der Clemensgalerien). In diesem Stadtkern ist die soziale Schieflage laut ISEK besonders groß, die Warnungen dort noch deutlicher, - im Stadtkern sei die Situation `prekär` und `angespannt`, erforderlich sei ein `dringendes Gegensteuern`. Das war im Jahr 2019! Und auch im Übrigen, so das ISEK, bestehe im Süden mit großen Grünanlagen und Neubaufeldern besonderes Potential, während der Stadtkern mit seiner dichten Bestandsbebauung eher herausfordernd sei.

Dennoch spricht das ISEK dem Stadtkern weiterhin die Rolle als Haupt- und Geschäftszentrum zu. Hier bedarf es aber offenbar besonderer Anstrengungen, Rosen und Wahlkämpfe lassen sich hier also kaum gewinnen. Und so beschränkten sich die Bemühungen der Stadtverwaltung schon in den letzten Jahren auf den Südteil, - man sprach von einer `neuen Innenstadt` auf der `Südachse`. Im oberen Teil des Stadtkerns hingegen sollten zahlreiche Sozialwohnungen entstehen.

Und auch bei den OB-Kandidaten lässt sich ein überwiegendes Interesse an der südlichen Innenstadt erkennen und hingegen wenig Einsatzfreude für den Stadtkern. Das `gut`, `super` und `toll` der SPD passt nur zum Süden. SG.zukunft wollen im Süden am alten Bahnhof mit einem Hochschulstandort beginnen, allerdings um dann im Stadtkern visionär mit Studentenwohnungen und der „ersten komplett begrünten Innenstadt Deutschlands“ zu enden, - dies aber mit dem Hinweis, dass es bis dahin ein jahrelanger Weg sei. Haben wir denn noch so viel Zeit? Und auch die von der CDU vorgeschlagene Feuerwache mit Krisenzentrum am Schlagbaum im Tausch gegen das Theater, welches sodann in Nähe des Südparks anzusiedeln wäre, zeugt von dieser politischen Leidenschaft für den Süden und einem Desinteresse, der nördlichen Innenstadt und auch der Nordstadt wieder auf die Füße zu helfen. Diese bei allen Parteien erkennbare Neigung zum Süden zeugt von einem fahrlässigen Umgang, den Politik und Verwaltung über Jahrzehnte beginnend mit

der Konrad-Adenauer-Straße in der angrenzenden Nordstadt erkennen ließen. Und auch der gerade geplante Umzug des Jobcenters von Ohligs in das Rathaus wird dieses städtebauliche Ungleichgewicht weiter vertiefen. Aufgrund der räumlichen Nähe zum Stadtkern, und das ist der springende Punkt, drohen sich die in der Nordstadt fortgeschrittenen trading-down-Entwicklungen und kriminellen Strukturen insgesamt in den Stadtkern hineinzufressen, - siehe Kerstinghaus.

Zunächst - Ein Maßnahmenpaket jetzt bitte mit Plan!

Es muss dabeibleiben, - wir brauchen ein Maßnahmenpaket, was dann aber auch umgesetzt werden muss. Und laut ISEK braucht es hier zunächst einer übergeordneten Marketingstrategie. Das ISEK schlägt vor, dieses an der Identität unserer Stadt samt ihrer traditionsreichen Schneidwarenindustrie auszurichten. Dem können wir uns als Heimatverein nur anschließen und verweisen hier auf unseren Slogan `Unser Herz schlägt Bergisch`. Sodann:

- Eine bergische Metropole braucht eine klimaresiliente grüne Innenstadt, aber bitte nach einem übergeordneten Gesamtkonzept, - nicht nur am Fronhof!
- Das gleiche gilt für die Erdgeschosse, die die Stadtverwaltung teilweise ohne Gesamtplan zulasten von Handelsflächen in Wohnraum umwidmen möchte.
- Die Präsenz von Polizei und Kommunalem Ordnungsdienst im Stadtkern ist unseres Erachtens hinreichend, sie muss aber bürgernäher und somit effektiver werden.
- Die mangelhafte Verkehrs- und Parksituation ist zu beheben, - beim Verkehrskonzept ist ein Mitte-Shuttle für eine schnelle „Binnenerreichbarkeit“ vorzusehen.
- Wir sprechen uns für mehr Sauberkeit aus sowie für die Installation von Pfandringen an Abfallbehältern, für einen würdevolleren Umgang mit bedürftigen Menschen.
- Imagearbeit und Veranstaltungen sind durch klare Sicherheitslösungen zu unterstützen.
- In einem ganzheitlichen Innenstadtkonzept sind Aspekte des Tourismus mit zu bedenken.
- Die Solingen.App enttäuscht die Erwartungen an eine digitalisierte Innenstadt.
- Es bedarf besonderer Formate für Kinder und Jugendliche, Jugendliche müssen `ihren Ort` mitgestalten.
- Mit Blick auf die fortschreitende Segregation muss den Entwicklungen neben der langfristigen Durchmischung sofort und verstärkt mit Integrationsarbeit begegnet werden.

Immobilien haben laut ISEK eine Schlüsselrolle

Der Hauptaspekt liegt schließlich in der räumlichen Konzentration des Einzelhandels und in einer Neuausrichtung der Innenstadt mit einem größeren Wohnanteil. Eine funktionstüchtige Innenstadt, so das ISEK, erfordert neue Wohnraumangebote für mittlere und höhere soziale Schichten mit mehr Kaufkraft. Die segregierte Bewohnerschaft werde so durchmischt und das bislang beeinträchtigte subjektive Sicherheitsgefühl wieder verbessert.

Für geplante neue Wohnbauvorhaben fehlt eine genaue zeitliche Perspektive. Zudem beziehen sie sich ganz überwiegend auf den südlichen Bereich außerhalb des Stadtkerns. Und auch die

Bebauung des bisherigen Sparkassen-Areals verspricht keine nachhaltige Ausstrahlung in den nördlichen Stadtkern, wie die nur beschränkte Strahlwirkung des O-Quartiers in Ohligs für die obere Düsseldorfer Straße zeigt. Gerade in den Immobilienbeständen des Stadtkerns liegt wichtiges, jedoch schwieriges Potential. Und gerade hier bedarf es dringender Veränderungen für die notwendige Durchmischung. Das Hauptproblem besteht hier in der Mobilisierung und Motivation der Bestandseigentümer. Diese sind – subjektiv völlig nachvollziehbar – zurückhaltend und möchten nicht in Vorleistung treten, - ein bekanntes Problem in Stadtumbauprozessen. Die Stadtverwaltung ist es wiederum, die notwendiges Vertrauen gerade nicht erzeugt. Denn das von der Stadt als `Schlüsselimmobilie` erworbene Kerstinghaus ist - unabhängig von der Beurteilung der dortigen Ordnungswache - ungepflegt, trading-down-fördernd, es ist ein Negativvorbild für unsere Stadtentwicklung und lädt nicht dazu ein, in die Innenstadt zu investieren oder gar an sie zu glauben.

Und wie schaffen wir die notwendige Mobilisierung?

Wie gelingen die Veränderungen in den Immobilienbeständen? Wie lassen sich Erdgeschosse anziehend umgestalten, wie bekommen wir modernisierte Wohnungsbestände für neue Bewohnerschichten mit neuer Kaufkraft, für ein neues, durchmischtes Stadtbild? Wie mobilisieren wir die Eigentümer? Wie finden sich seriöse und ideenreiche neue Investoren für Bestandsimmobilien? Die Stadt ist auf Grund ihrer Planungshoheit zur Neuentwicklung der Innenstadt verpflichtet. Ein starker Impuls wäre eine frequenzbringende und somit mobilisierende Entwicklung des Areals P&C/Kaufhof durch die Stadt. Aber auch unabhängig von diesem komplexen Thema muss die Stadt notwendige Impulse setzen:

- Schritt 1: Die Kernstadt ist in kleinere Einzelquartiere zu unterteilen, um hier mit gezielter Kommunikation Identität und Verbundenheit zu schaffen.
- Schritt 2: Die zukünftige Gestaltung dieser Quartiere muss abgestimmt auf das Gesamtmarketing der Innenstadt angepriesen und die Quartiere sodann ansprechend und dreidimensional visualisiert werden, und vor allem:
- Schritt 3: Die Stadt muss in Vorleistung treten, indem sie in den Einzelquartieren Immobilien erwirbt und Musterhäuser, innerstädtische Immobilien der Zukunft erstellt.

Es müssen bauliche Vorbilder entstehen, die eine zukunftsfähige Innenstadt mit neuartigen Nutzungen erkennen lassen und somit Aufschwung signalisieren. Investitionen in eine Innenstadt, an die die Stadt selbst glauben muss, sind dann auch unter Renditegesichtspunkten für die Kommune sinnvoll. Die Stadt Hanau in Hessen ist durch ihre 3%-Leerstandsquote bundesweit bekannt geworden. Ihre Lösung lag in dem städtischen Ankauf von Immobilien und dort ist es ein 20-köpfiges (!) Team, welches sich um die Entwicklung der Innenstadt kümmert.

Ja, Solingen hat kein Geld! Wir kennen die finanzielle Situation unserer Stadt. Stadtverwaltung und Politik müssen aber überlegen, wie sie den bisherigen Stillstand beheben und dem weiteren trading-down begegnen wollen. Wir haben uns mit anderen Städten befasst, mit Studien und Forschungsprojekten zu der Frage, wie man mit migrantischen Stadtteilen umgeht. Und es fällt auf,

- es sind eben überall nur Stadtteile, die von vergleichbaren Entwicklungen betroffen sind, keine einzige Innenstadt haben wir gefunden. Und auch ein von uns angesprochener bundesweit angesehener Experte kapitulierte, - er habe es mit so vielen Quartieren, Vierteln, Stadtteilen und Stadtteilzentren zu tun, wie sie etwa im nördlichen Ruhrgebiet bekannt sind. Wie es aber in einem Stadtzentrum soweit komme, habe er noch nicht erlebt und könne er sich auch nicht erklären.

In Anbetracht dessen sind wir von den Wahlprogrammen, den dortigen Hinweisen auf mehr Polizei und Kameraüberwachung und von dem immer stärker werdenden Nord-Süd-Gefälle mehr als enttäuscht.

* update - Warum eine Leerstandsabgabe, wie sie gerade in der Presse von Ohligs gefordert wurde, die Situation in der Innenstadt abermals verschlechtern würde, können Sie in unserem ausführlichen Positionspapier nachlesen.

Solingen, den 28.08.2025

Der Vorstand

gez. Dr. Guido Eusani

gez. Nicole von Mueller

gez. Christina Schmidt

Über die Mitteschmiede Solingen e.V.

Die Mitteschmiede wurde durch Akteure der Solinger Innenstadt und engagierte Bürger im Oktober 2024 gegründet. Die Mitteschmiede ist ein Heimatverein, dessen Zweck in der Förderung der Heimatpflege, der Heimatkunde, der Ortsverschönerung und des Wohlfahrtswesens besteht. Hierzu werden Feste und Veranstaltungen organisiert, es wird diskutiert und Stellung bezogen. Im Mittelpunkt steht hierbei der öffentliche Raum, etwa Fragen seiner Entwicklung und Gestaltung sowie seiner Sicherheit und Sauberkeit.

Die Mitteschmiede nimmt hierbei die Interessen aller Akteure in der Solinger Innenstadt wahr, etwa deren Bewohner, des Handels, der Gastronomie, von karitativen Einrichtungen, von Dienstleistern, Ärzten und Apothekern sowie Immobilieneigentümern. Als Heimatverein steht sie zudem allen Bürgern und Teilen der Stadtgesellschaft offen, denen die Entwicklung der Innenstadt und Solingens am Herzen liegt. Unter den Mitgliedern finden sich Bürger und Unternehmen von innerhalb und außerhalb der Innenstadt, Menschen aus neun Nationen.

Pressekontakt

Mitteschmiede Solingen e.V.
Kölner Straße 105
42651 Solingen
Dr. Guido Eusani
eusani@mitteschmiede.de